

Allerheiligen und Allerseelen). Die Predigten sind durchgehend nach folgendem Schema aufgebaut: 1. ein Vergleich aus dem alltäglichen Leben, der die Zuhörer auf die Aussage der Perikope vorbereiten soll; 2. eine Nacherzählung der Perikope, die manchmal zu sehr historisierend wirkt; 3. die Anwendung für die Hörer, die man sich aber konkreter und weniger formal und allgemein wünscht.

KIRCHGÄSSNER ERNST, *Mitten unter euch*. Predigten zu allen Sonntagsevangelien. Lesejahr B. (264.) Echter, Würzburg 1969. Kart. 16. DM 14.80.

In diesem Buch mit ausgearbeiteten Predigten steht vor jeder Predigt der vollständige Text der Perikope aus der Übersetzung von Rösch. Zuerst vermutet man daher eine Predigt, die den Text der Schrift zur Sprache bringt, aber bei der Predigt selbst ist man in Bezug auf ihre Schriftgemäßheit enttäuscht. Es sind eher thematische Predigten, wobei man sich manchmal des Eindrucks der Schwarz-Weiß-Malerei nicht erwehren kann, die anlässlich eines Schrifttextes gehalten wurden. Interessant und aktuell ist die Sprache, wenn sie auch ab und zu die Grenze des Jargons erreicht.

LAUBACH JAKOB (Hg.), *Laienpredigten*. I. Advent bis 6. Sonntag nach Ostern. (128.) II. Pfingsten bis Jahresende. (119.) Grünewald, Mainz 1969. Kart. 16. je Bd. DM 9.80. Die beiden Bändchen enthalten ebenfalls ausgearbeitete Predigten zu den Sonntagsperikopen des Lesejahres Mt. Darüberhinaus Predigten für: Marienfest, Taufe, Bußfeier, Erstkommunion, Eheschließung, Priesterweihe und über den Tod. Namhafte „Laien“, wie Eleonore Beck, Marianne Dirks, Walter Dirks, Waltraud Schmitz-Bunse, Vilma Sturm und viele andere haben sich bewußt als Laien der heutigen Predigtnot gestellt und das Thema Sonntagspredigt engagiert angegangen. Durch die Hineinnahme der „alltäglichen Erfahrung der Laien“ soll ein fruchtbarer Kontakt zwischen Hörer und Prediger hergestellt werden, der nach Ansicht des Hgs. zwischen Hörer und Priester heute offensichtlich erschwert ist, weil die Priester nicht in der Welt des Hörers leben. Die Predigten sind schriftgemäß, geraten aber manchmal in die Nähe rein bibeltheologischer Überlegungen und müssen sich die Frage gefallen lassen, ob die „alltäglichen Erfahrungen der Laien“ wirklich genügend zur Sprache gekommen sind.

SCHRODI ALFONS (Hg.), *Gotteswort im Kirchenjahr 1970*. Bd. 1 Advent bis Aschermittwoch. (192.) Bd. 2 Fasten- und Osterzeit. (256.) Bd. 3 Die Zeit nach Pfingsten. (336.) Echter, Würzburg 1969/70.

Das bekannte Predigtwerk „Gottes Wort im Kirchenjahr“ ist mit der neuen Perikopenordnung in neuem und modernem Gewand erschienen. Für jedes Jahr sind drei Bände vorgesehen. Das Angebot an Predigtvorlagen ist sehr reichhaltig: für jeden Sonntag drei Predigten, wovon eine eine Kinderpredigt ist; darüber hinaus Zykluspredigten z. B. R. Schreiner „Die zehn Gebote – Gottes Bund mit uns“, U. Plotzke „Die Kirche, Dienerin unserer Hoffnung“; ferner Predigten für besondere Gelegenheiten (Maimonat, Trauung, Begräbnis, Erstkommunion, Welttag der Kommunikationsmittel u. a.). Sogar Modelle von Monatsvorträgen für Männer, Frauen und Ordensleute werden angeboten. Auch die Sammlung von Beispielen und Zitaten sollte nicht unerwähnt bleiben. Diese könnte man sich sogar – evtl. im Inhaltsverzeichnis – thematisch übersichtlich vorstellen. Bei dem neuen „Gottes Wort im Kirchenjahr 1970“ hat man den Eindruck, daß es dem Seelsorger, der Sonntag für Sonntag schriftgemäß predigen will, eine wertvolle Hilfe ist. München Hubert Brosseder

VERSCHIEDENES

FIETKAU WOLFGANG (Hg.), *Thema Weihnachten*. Jugenddienst-Verlag, Wuppertal-Barmen. 2. Aufl. 1966.

Kein anderes Fest verbindet in so inniger Weise Sentimentalität und Kommerz wie Weihnachten. Das „Wunder der Krippe“ hat Herz und Gemüt des Menschen in solcher Weise ergriffen, daß ihm fast jedes Gefühl für die Echtheit und Wahrheit des Weihnachtsfestes verlorengegangen ist. Der Mensch findet nicht einmal mehr etwas daran, daß sich besonders der gesamte Geschäftsbetrieb des Festes angenommen hat; er empfindet nicht mehr den Kitsch, wenn wattbärtige Weihnachtsmänner – manche sprechen lieber von Santa Claus – an den Eingängen von Großkaufhäusern und Supermärkten die Kunden zum Kaufe anlocken, wenn immer wieder „Ihr Kinderlein kommet“, „Vom Himmel hoch“ oder „Süßer die Glocken nie klingen“ von Schallplatte und Tonband in Geschäft und auf Straßen erklingen, wenn Tannengrün und Lichterglanz Küchengeschirr als Weihnachtsgeschenk anpreisen und selbst in der Fleischereiauslage der obligate Schweinskopf mit „Tannenzweigen“ aus Schweinefett und silbernen und roten oder blauen Kugeln verziert ist. Wenn dann unter dem brennenden Lichterbaum – den Christbaum meidet man lieber – zu den Klängen von „Stille Nacht, heilige Nacht“ aus dem TV-Gerät die Gattin ihrem Gatten den obligaten Kuß für die Geschenke gibt, dann ist der Höhepunkt des Festes erreicht, zu dessen Abschluß nur noch Festessen und Festtrunk fehlen; ja vielleicht hört man noch einen Teil der Mitternachtsmette in Eurovision.

Übrigens „Stille Nacht, heilige Nacht“: Viele (oder alle?) werden sich betroffen fühlen, wenn man darauf hinweist, daß das ehrwürdige Weihnachtslied schon 150 Jahre alt ist und daß man das auch dem Text schon anmerkt. Denn das „traute hochheilige Paar“ und „der goldene Knabe im lockigen Haar“ entstammen wohl noch der Zeit der Romantik, mit der wir im technischen Zeitalter so wenig anzufangen wissen. Bei aller Verehrung für Mohr und Gruber: Hat noch niemand daran gedacht, den Text zu erneuern, gerade heute, wo wir so viel erneuern müssen?

Ähnlich steht es leider mit den meisten unserer Weihnachtsgedichte, auch wenn sie von Storm oder Eichendorff stammen. Als im Jahre 1964 dazu aufgefordert wurde, neue Gedichte für Weihnachten zu schreiben, wurden 179 Gedichte in deutschen Zeitungen veröffentlicht, berichtet W. Fietkau in seinem hier zu besprechenden Buch; in dieses konnte er nur zwei von den 179 aufnehmen, die anderen setzten die alten Reimereien fort. Diesem ausgesprochenen Mangel an modernen, zeitbezogenen Weihnachtsgedichten hilft das Buch ab.

Bekannte Autoren, wie Johannes Bobrowski, Kurt Sigel, Erich Kästner, Ernst Jandl, Peter Huchel, Erich Fried, Rudolf Hagelstange, Wolfgang Schnurre, Marie Luise Kaschnitz, Christa Reinig stehen neben völlig unbekannten Dichtern. Eingeteilt sind die Gedichte in fünf Gruppen: Hauchdünne Andacht – Lieder und Songs – Zungenschlag der Seelenkompanie – Fürchterlich entlarvende heilige Nacht – Nachrichten aus Bethlehem – Bethlehem ist heute überall.

Das Buch will nicht die übliche Art der „christlichen Verkündigung“ fortsetzen, wie es so viele Sammlungen von Weihnachtsliedern, -gedichten und -geschichten tun. Denn man erwartet das von den Christen, daß sie zum Thema Weihnachten etwas zu sagen haben. Aber gerade die jungen und jüngsten Dichter wollen zu Weihnachten etwas aussagen, etwas Neues sagen oder das Alte neu formulieren – elf der Autoren dieses Sammelbandes sind jünger als 25 Jahre. Daher sind diese Gedichte geschrieben über Weihnachten, für Weihnachten und gegen Weihnachten.

Da wird etwa der Kommerz angegriffen: „Gestatten Sie mir, zum Fest der Liebe... Denn meine Firma ist um ihr Seelenheil ehrlich besorgt: zum Beispiel ein Hemd oder drei Paar Socken, billig und Qualität.“

Oder mit dem Hinweis auf den dauernden Kriegszustand:

„Heute steht nun Herodes nicht nur in Ost-Berlin, sondern auch mitten unter den Anbetenden.“

Weihnachten, zitternde Atempause im andauernden kalten Krieg. Fürchterlich entlarvende heilige Nacht.“

Oder noch härter heißt es:

„Dornenkrone der Weihnacht:

Stacheldrahtzäune,

Posten;

Flucht ohne Ankunft.

Aber im Stall

Christus

ist wirklich geboren.“

Und der hoffnungsvolle Schluß heißt:

„Unsere Erlösung beginnt.“

Dann wieder klingen recht satirische Töne an:

„Ich bin der Weihnachtsengel Friede zwö- und stehen aushilfsweise im Betrieb.

Halleluja.“

Manchmal glauben die Autoren nicht mehr an „sein“ Kommen:

„Wir schauen nach oben

und warten auf den,

der da kommt.

Doch von oben

kommt er nicht.

Vergebens schauen sie, indessen

hinter ihrem Rücken

der da kommen soll,

kommt.“

Die ganze Angst unserer Zeit ist in das Gedicht „Begebenheit“ gebannt, dessen erste Strophe lautet:

„Es begab sich aber zu der Zeit,

da die Bibel ein Bestseller war,

übersetzt in 197 Sprachen,

und das Neue Testament

noch sechzigmal mehr,

daß alle Welt sich fürchtete:

vor selbstgemachten Katastrophen,

Inflationen, Kriegen, Ideologien,

vor Regenwolken, radioaktiv,

und Raumschiffen und Flotillen,

die spurlos verglühen.“

Aber auch dieses Gedicht endet mit dem tröstlichen Anruf:

„Laßt uns nach Bethlehem gehen.“

Vorweihnachts- und Weihnachtsfeiern werden immer wieder „gestaltet“. Dieses Buch kann dazu viele Anregungen geben, hier finden Jugendgruppenleiter, Geistliche und Laien reichlich Stoff zu zeitgemäßen Weihnachtsfeiern.

Wels

W. Bortenschlager